

Erscheinungsweise:
zweimal im Jahr
Sonderausgabe:
15 Jahre
„Haus der Freunde“

FREUNDE

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Haus ist 15 Jahre alt. Zeit sich mit guten alten und guten neuen Freunden zu treffen und zu feiern. Das Haus der Freunde ist flügge geworden, hat sich weiterentwickelt und zeigt sich von seiner besten Seite: Denn aus dem „Haus der Freunde“ ist auch ein Haus der Freude geworden – wie sich alle, die Bewohner, das Team, die Angehörigen, der Freundeskreis und die Heimleitung einig sind. Die Geschichte des „Hauses der Freunde“ ist die Geschichte einer unglaublichen Freundschaft und die erzählen Ihnen die Menschen, die dafür gesorgt haben, dass das Haus gebaut wurde, das es heranwachsen konnte und zu dem werden konnte, was es heute ist: ein Haus der Freude. Und wir orakeln in die Zukunft, denn wir werden größer, ein Neubau wird aktuell geplant und insgesamt 52 neue zusätzliche moderne Appartements entstehen.

Neu ist auch unser Magazin: Mit dieser Sonderausgabe zum Jubiläum starten wir unsere Zeitschrift „Freunde“, die zweimal im Jahr erscheint und in der wir, die Redaktion und die Bewohner, den Angehörigen, den Freunden, Fachkollegen und allen, die es interessiert über Neues, Wissenswertes, Informatives, Unterhaltames aus unserem Wohnalltag berichten.

Haben Sie viel Spaß beim Lesen. Wir sind Ihnen, die Sie unsere Freunde sind, in großer Dankbarkeit verbunden. Sie schenken uns Freude, Glück, Wertschätzung, Respekt – kurz: die wichtigsten Dinge im Leben.

**Herzlichst,
wir, vom „Haus der Freunde“.**

Die Geschichte des „Hauses der Freunde“ ist die Geschichte einer unglaublichen Freundschaft. Der Freundeskreis vom „Haus der Freunde“: Anfänge – Gegenwart - Zukunft

Wie alles begann ...

Seit 1985 besteht der Freundeskreis. Frauen, die aktiv gesellschaftliches Leben gestalten, gründeten den Freundeskreis, der 250 Mitglieder hat. Christiane Kaske, Ilse Corsten, Caroline Ludwig und Ulrike Seul, sorgten mit ihrem aktiven Einsatz, ihrem großartigen Engagement und Management über mehrere Jahrzehnte, nicht nur dafür dass das Haus gebaut werden konnte, sondern auch, dass es heute zu einem Zuhause für Menschen mit Multipler Sklerose geworden ist, in dem sich Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter wohlfühlen, gemeinsam feiern, eine individuelle soziale Betreuung erfahren, am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, gemeinsam schwere Stunden tragen und viele Momente der Freude und des Glücks erleben. Über die Entstehungsgeschichte des „Hauses der Freunde“ unterhielten wir uns mit Ulrike Seul, 25 Jahre aktiv tätig im Freundeskreis, davon 12 Jahre im Vorstand und sieben Jahre als Vorstandsvorsitzende.

Der Grundstein für die Idee eines Pflegeheimes für Menschen, die an Multiple Sklerose erkrankt sind, kam vom Freundeskreis. Was war der Hintergrund?

Ulrike Seul: Wir gründeten den Freundeskreis am 21. Juni 1985. Das Multiple Sklerose Behandlungszentrum befand sich noch im Bau und an ein Pflegeheim dachten wir damals noch nicht. Die Idee entwickelte sich dennoch relativ schnell, denn wir besuchten in einem Pflegeheim in Unterhaching – eine Einrichtung des Kuratoriums Wohnen im Alter – Menschen, die an Multipler Sklerose erkrankt waren und die zuhause nicht mehr leben konnten. Es entsprach nicht den Bedürfnissen der noch relativ jungen Menschen in einem Altenheim zu leben. Kein idealer Zustand. Allerdings gab es damals kaum Alternativen, so entstand die Idee des betreuten Wohnens für Menschen mit Multipler Sklerose.

Das war die Ursprungsidee aus der sich dann das Konzept für ein Pflegeheim entwickelte.

Der Freundeskreis investierte über eine Millionen DM. Ein unvorstellbares Engagement – wie kam es dazu?

Ulrike Seul: Wir recherchierten, was Menschen, die an Multipler Sklerose erkrankt waren, brauchten, planten, führten über Jahre viele Gespräche mit potentiellen Gesellschaftern, Behörden, Architekten. Zehn Jahre nach der Eröffnung des MS Behandlungszentrums konnte das Pflegeheim gebaut werden. Der Freundeskreis brachte zunächst das erforderliche Eigenkapital von 350.000 DM auf, das notwendig war, um Fördergelder zu erhalten. Das Geld entstammte aus Erlösen von unzähligen großzügigen Spenden. Wir waren und sind bis heute die Veranstalter vieler kultureller Veranstaltungen. Damals konnten wir insgesamt eine Millionen Euro für das Pflegeheim aufbringen. 650.000 DM flossen in Investitionen, die die Träger des Hauses nicht übernommen haben. Wir sorgten für eine hochwertigere Ausstattung, wie ansprechende Möbel, hochwertigere Betten, eine ausgezeichnete Badezimmersausstattung. Arbeiten von jungen Künstlern der Kunstakademie sollten dem Haus auch in der innenarchitektonischen Gestaltung einen individuellen, freundlichen Charakter geben. Es kann sein, dass heute, nach 15 Jahre, einige der damals jungen Künstler, auf dem Kunstmarkt sich etabliert haben. Wir sind gerade dabei das herauszufinden.

Sie alle leisteten unglaublich viel, in Worten nicht auszudrücken, vergleichbar mit dem Einsatz und der Verantwortung von Managern in Unternehmen und das alles auf ehrenamtlicher Basis – was war die Motivation?

Ulrike Seul: Jeder von uns hatte sicher einen anderen Beweggrund. Ich kann nur für mich sprechen. Ich hatte viel Glück im Leben und bin sehr dankbar,

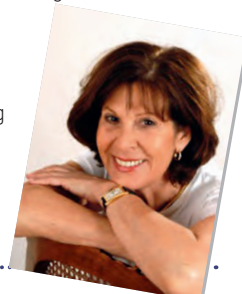
dass es mir und meiner großen Familie in jeder Hinsicht gut geht. Das ist keineswegs selbstverständlich. Ich fragte mich, wie kann ich der Gesellschaft etwas zurückgeben. In direkter Nachbarschaft entstand das Behandlungszentrum, da lag es nahe, sich zu engagieren.

Unser Pflegeheim heißt „Haus der Freunde“ – wie kam es zu diesem Namen?

Ulrike Seul: Dahinter steckt kein spektakulärer Gedanke. Eigentlich sollte das Pflegeheim „Haus des Freundeskreises“ heißen. Der Vorschlag konnte sich nicht durchsetzen. „Haus der Freunde“ hingegen schon. Der Name sollte ein Symbol sein: Wir sind Freunde. Wir kommen als Freunde. Und jeder, der für das Heim aktiv ist, kommt als Freund ins Haus.

Was hat Sie am meisten überrascht?

Ulrike Seul: Die Konstanz der Bereitschaft zu helfen über so viele Jahre hinweg. Meist ist es so: Eine Idee entsteht. Eine Leidenschaft ist entfacht, eine Art Strohfeuer und dann hält Normalität Einzug und das Interesse lässt nach. Das war bei uns nicht so. Wir haben eine konstante Mitgliederzahl, ebenso konstant ist die Zahl der aktiven Unterstützer. Und mich freut sehr, dass sich das „Haus der Freunde“ zu einem Haus der Freude entwickelt hat. Dass hier Menschen leben, die trotz ihrer schweren Erkrankung, allen Lebensbrüchen und Einschränkungen, die die Krankheit mit sich bringt, am gesellschaftlichen Leben teilhaben, Glück und Freude erleben und sich wohlfühlen können. Wir freuen uns, dass wir dazu beitragen dürfen, dass sie Selbstachtung und Selbstbewusstsein trotz aller Zäsuren in ihrem Leben wiederfinden können.





Heute

Ulrike Kölsch

Mehr als 50 Prozent der sozialen Betreuung finanziert der Freundeskreis, wohl wissend, dass soziale Kontakte, soziale Teilhabe, soziale Interaktion nicht nur zu den Grundbedürfnissen des Menschen gehören, sondern eine enorme Ressource für unser Wohlbefinden, unsere Leistungsfähigkeit und unsere Gesundheit sind. In Unternehmen spricht man von sozialem Kapital, das maßgeblich zum Unternehmenserfolg beiträgt, im Gesundheitsbereich belegen seit Jahrzehnten Studien, dass gelungene soziale Kontakte nicht nur die Gesundheit, die Vitalwerte, sondern auch Krankheitsverläufe sowie das Immunsystem beeinflussen.



Ulrike Kölsch, seit 2001 Mitglied im Freundeskreis – davon viele Jahre Vorstandsmitglied – ist zuständig für das Haus der Freunde. Wir unterhielten uns mit ihr über die Förderung des sozialen Bereichs.

Der Freundeskreis unterstützt seit 15 Jahren unsere Bewohner, in dem er soziale Betreuer einstellt, Angebote zur sozialen Betreuung finanziert, großzügige Budgets für Ausflüge, Konzerte, Reisen für Bewohner zur Verfügung stellt, ebenso wie einen Bus und nicht zu vergessen die Geschenke für jeden Bewohner zu Weihnachten an den Geburtstagen und vieles mehr, was hier aufzuzählen mindestens eine Seite füllen würde. Was ist die Idee dahinter?

Ulrike Kölsch: Wir hatten den Eindruck, dass die soziale Betreuung für das Pflegeheim im Gesamtkonzept zu knapp von den Kostenträgern bemessen wurde. Wir haben gesehen, wie gut es Menschen tut, wenn man sich um sie kümmert. Viele Studien belegen, dass gute soziale Beziehungen und soziale Teilhabe nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Gesundheit positiv beeinflussen. Deshalb haben wir die Unterstützung des sozialen Bereiches in unserer Satzung verankert.

Von Anfang an haben wir zusätzliche Mitarbeiter finanziert, in den ersten Jahren auch Pflegekräfte, aktuell soziale Betreuer. Ebenso haben wir die Heimleiterstelle, die als Verwaltungsstelle ausgeschrieben ist, um 30 Prozent aufgestockt. Der Anteil ist ausschließlich für die soziale Betreuung der Bewohner. Aber auch die Mitarbeiter sollen in ihrer Arbeit anerkannt werden. Deshalb haben wir das Mitarbeiteressen eingeführt. Die Idee hinter unserem Engagement ist: Wir wollen das unterstützen,

wozu die Klinik nicht verpflichtet ist. Und die soziale Betreuung, zwar von großer Bedeutung für die Lebensqualität der Bewohner, findet leider sowohl ideell als auch monetär zu wenig Anerkennung bei den Leistungsträgern.

Eine andere Idee war es, dass die Mitglieder des Freundeskreises Besuchsdienste einrichten und Bewohner im Haus betreuen, mal vorlesen, im Park spazieren gehen, Ausflüge unternehmen. Ausflüge mit den Bewohnern unternehmen wir heute noch. Beispielsweise in den Tierpark, wir besuchen Konzerte. Vieles hat sich allerdings im Laufe der Zeit geändert.

Am Anfang gab es keine Ausflugsaktivitäten, die direkt vom Haus geplant wurden. Das hat die damalige Sozialpädagogin, Claudia Egger, im Jahr 2010 eingeführt. Sie hat versucht die speziellen Wünsche einzelner Bewohner umzusetzen und wir haben gesehen, wie gut das ankommt und haben den Etat aufgestockt, so dass es seit 2011 mehr Ausflüge gibt.

2004 gab es die erste Patientenreise. Die ersten Reisen gingen nach Teneriffa. Pflegekräfte flogen als Begleitpersonen mit und mussten dafür extra Urlaub nehmen. Das war ein hoher Einsatz. Ab 2009 hat Frau Galle von der DMSG Betreuer besorgt. Wir haben zeitweise auch Personalkosten übernommen, weil Gelder gestrichen worden. Die Küche im HdF haben wir finanziert und ein Wohlfühlbad.

Heute entwickeln wir uns zu einer Best Practice Einrichtung – ohne den Freundeskreis wäre das nicht möglich. Sie sorgen dafür, dass wir unsere Philosophie der individuellen sozialen Betreuung umsetzen können.

Ulrike Kölsch: Vieles hat sich in der sozialen Betreuung geändert. Manches ist geblieben. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen der Bewohner und die ändern sich aufgrund der sich verändernden Lebenssituation. Heute unterstützen wir zusätzlich viele soziale Angebote im Haus wie die hundegestützte Aktivierung, die Entspannungs- und musikästhetischen Angebote. Wir beschäftigen zwei soziale Betreuer, die den Bewohnern im Alltag zur Seite stehen.

... und nicht zu vergessen die persönlichen Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke für jeden Bewohner und die Geburtstagskuchen, sodass jeder seinen Geburtstag mit Kaffee und Kuchen im Haus mit den Bewohnern feiern kann.

Ulrike Kölsch: Ja, das Haus der Freunde soll ein Zuhause für die Bewohner sein und dazu gehört auch, dass Geburtstag und Weihnachten gefeiert wird.

15 Jahre HdF – wie sieht eine Bilanz aus?

Ulrike Kölsch: Es gab harte Zeiten mit vielen Schwierigkeiten. Das waren Zeiten, in denen es Mitarbeiterwechsel und Wechsel in der Heimleitung gab. Das Haus der Freunde hat sich gut entwickelt. Das Zusammenspiel zwischen Bewohnern, Mitarbeitern und Heimleitung ist sehr gut. Wir sehen uns sehr bestätigt in unserer Grundintention.

Gibt es etwas, das sie so nicht erwartet haben?

Ulrike Kölsch: Ich habe nach den anfänglichen Misserfolgen nicht erwartet, dass wir heute auf einem so guten Level stehen. Wir freuen uns sehr darüber, wie viel Freude man als Besucher im Haus vorfindet. Wie gut es den Bewohnern geht, wie viel gelacht wird, wie fröhlich die Bewohner sind. Man sieht sehr oft, dass die Bewohner Spaß am Leben haben und ich denke, dass machen auch die guten Rahmenbedingungen aus. Bewohner und Mitarbeiter gehen sehr liebevoll miteinander um.

Was ist Ihre schönste Erinnerung ans Haus der Freunde?

Ulrike Kölsch: Das sind die Ausflüge, die ich mit den Bewohnern unternommen habe. Das waren die intensivsten Kontakte und die schönsten Erlebnisse – wenn man sieht, wie durch die Konzerte, die Besuche im Tierpark die Bewohner berührt sind. Das sind für mich die schönsten Momente.

Wie stellen Sie sich die Zukunft vor?

Ulrike Kölsch: Aufgrund der guten Entwicklungen, bereitet es uns eine große Freude wie bisher weiterzuarbeiten und die Bewohner und das Haus der Freunde weiter zu unterstützen.

Zukunft des Hauses

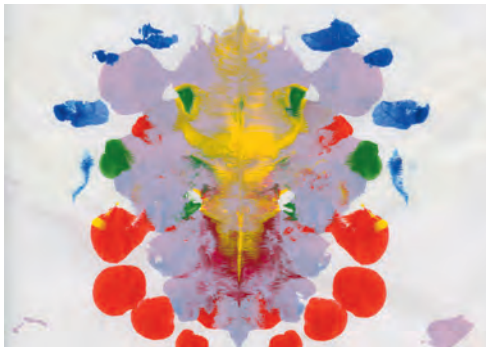
Sonja Hohmann

Seit dem 1.8.2009 leitet Sonja Hohmann das Haus der Freunde. Vieles ist erreicht worden. Das Mitarbeiterteam ist gewachsen und stabil. Bewohner, Mitarbeiter, ehrenamtliche Helfer und Besucher fühlen sich wohl im Haus der Freunde. Die Wartelisten für ein Bewohnerappartement sind lang, die Wartezeiten ebenso. Wie wird es weitergehen – ein Gespräch mit der Heimleiterin Sonja Hohmann.



Das Haus der Freunde wird 15. Es ist sozusagen im besten Teenageralter, in dem der Blick vor allem nach vorn gerichtet ist. Was erwartet uns in der Zukunft?

Sonja Hohmann: Wir dürfen uns vergrößern und damit vielen Anfragen und Bewerbungen endlich nachkommen. Wir bauen an. Das bedeutet es gibt 52 weitere Plätze für Menschen, die an Multipler Sklerose erkrankt sind. Bisher waren wir deutschlandweit das einzige Pflegeheim in dem ausschließlich an Multiple Sklerose Erkrankte leben. Wir werden dann nicht nur das einzige, sondern auch das größte Pflegeheim für Menschen mit Multipler Sklerose sein.



Apropos das größte – was wird mit der persönlichen Atmosphäre, die das Haus auszeichnet?

Sonja Hohmann: Wir haben den Anspruch, den familiären Charakter unseres Hauses zu erhalten. Das werden wir bereits bei der Architektur berücksichtigen. Zu den menschlichen Grundbedürfnissen gehört sowohl das Bedürfnis nach Autonomie als auch das nach Gemeinschaft. Dies berücksichtigen wir: Wir planen einen großen Aufenthaltsraum, der architektonisch so gestaltet wird, dass er auch kleinteilig aufgeteilt werden kann. Feste, wie bisher unsere Weihnachtsfeiern oder andere können dann mit Angehörigen und Freunden in einer großen Gemeinschaft stattfinden und ebenso können wir das Bedürfnis erfüllen, wenn Bewohner in kleineren Gruppen mit ihren Familienangehörigen beispielsweise einen Geburtstag feiern wollen. Abgesehen davon gibt es natürlich auch kleinere Gemeinschaftsräume. Unsere Stärke ist es, dass die Bedürfnisse der Bewohner stets in Mittelpunkt all unsere Bemühungen stehen. Wir können aus dem reichhaltigen Erfahrungsschatz unseres bisherigen Zusammenlebens bei der konzeptionellen Planung schöpfen.

Was erwartet die Bewohner hinsichtlich ihrer privaten Apartments?

Sonja Hohmann: Wir bauen großzügige Einzelapartments, die den Bedürfnissen von MS-Betroffenen gerecht werden. In Wohnraum, Bad, auf Terrasse oder Balkon wird ein rollstuhlgerechter Bewegungsspielraum bemessen. Wir setzen wieder auf eine hochwertige Ausstattung mit der Möglichkeit, den Wohnraum individuell zu gestalten. Die Apartments werden nordseitig ausgerichtet, um kühle Raumtemperaturen auch im Sommer zu ermöglichen, was deutlich das Wohlbefinden deutlich verbessert.

Die soziale Betreuung ist eng an die individuellen Bedürfnisse der Bewohner angepasst. Bleibt das Bestehen?

Sonja Hohmann: Für mich ist das Haus der Freunde, ein Haus in dem die Freude lebt. Das Wichtigste ist es, den Bewohnern Freude zu geben. Das gelingt uns, dank der grandiosen Unterstützung des Bereichs soziale Betreuung durch den Freundeskreis. Es kostet den Bewohnern viel Kraft ihre schwere Krankheit und all die Brüche, die die Krankheit mit sich bringt zu tragen – der Abschied vom Geigen- oder Saxophonspielen, der Abschied vom geliebten Beruf, der gesellschaftliche Anerkennung gebracht hat, der Abschied vom Fußballspielen mit den Kindern, vom Partner, der Teilhabe am Familienleben. Sie haben, wenn sie zu uns ins Haus kommen, nicht mehr die Möglichkeit ohne umfassende Begleitung durch viele andere Menschen selbstbestimmt mit der Krankheit ihr Leben gestalten zu können. Bei uns können sie es, dank der Unterstützung des Freundeskreises. Die Gesellschaft gibt ihnen das nicht. Wir werden diese individuelle soziale Betreuung fortführen und ausbauen. Bewohner können nach ihren Vorlieben kulturelle Veranstaltungen und Ausflugsziele auswählen und ebenfalls die Angebote, die wir im Haus anbieten. Und es stehen ihnen wie auch bisher bei der Alltagsgestaltung soziale Betreuer zur Verfügung. Wir besuchen

weiterhin Rockkonzerte, Opern, klassische Konzerte, fahren auf den Wendelstein, auf die Speckalm, in den Tierpark, die Naturkäserei oder Kaffeerösterei, besuchen Kabarettveranstaltungen und vieles mehr. Ich schätze es besonders Wert, dass wir Menschen gewinnen konnten, die uns ehrenamtlich zur Seite stehen, obwohl sie weder etwas mit der Krankheit noch den Bewohnern zu tun haben.

Angenommen es gibt keine einschränkenden strukturellen Vorgaben – was ist deine Vision fürs Haus der Freunde?

Sonja Hohmann: Das Leben im Haus so zu gestalten, dass jeder Mensch als einzigartige Persönlichkeit wertgeschätzt wird. Ich sehe das Haus in hellen sonnigen Farben vor mir und dass die Menschen – die Bewohner, die Angehörigen, die Freunde, die Mitarbeiter – alle mit Freude kommen und gehen. Vielleicht haben wir schon etwas davon erreicht. Neulich sagte eine Angehörige zu mir: „Wenn ich in das Haus komme, dann spüre ich so eine menschliche Wärme.“ Das Haus der Freunde soll ein Haus der Freude sein. Beides gehört zusammen.



Zukunft der Pflege
Claudia Ullrich

Claudia Ullrich, leitende Pflegefachkraft, ist seit 2004 im Haus der Freunde tätig. „In den letzten zehn Jahren haben wir viel erreicht“, sagt sie rückblickend auf die Entwicklungen im Haus. Das bestätigen die Fakten: Anfangs gab es häufig Personal- und Leitungswechsel, aktuell hat das Heim die beste Note seit zehn Jahren bei der jährlichen Bewertung durch den Medizinischen Dienst der Versicherer (MDK) und einen stabilen Mitarbeiterstamm. Stetige Verbesserung gehört zur Philosophie des Hauses. Claudia Ullrich im Gespräch über die Herausforderungen des Pflegebereiches in den kommenden Jahren.

Die Fachpflege entspricht hohen Pflegestandards. Was dürfen die Bewohner, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Angehörigen von der Pflege in Zukunft erwarten?

Der fachliche Austausch im interdisziplinären Team wird verbessert. Im Team besprechen sich Pflegekräfte, Sozialpädagogen, die Heimleitung, Therapeuten, Ärzte, Hilfsmittelversorger und Seelsorger. Um für jeden Bewohner, jede Bewohnerin, die jeweils optimalsten Lebensbedingungen zu erzielen, nutzen wir Fallbesprechungen und Supervisionen. Mit unse-

rem neuen Dokumentationssystem Redudok personalisieren wir die Dokumentation. Dies bedeutet wir halten fest, was für unsere Arbeit in Bezug auf den jeweiligen Bewohner wichtig ist. Jede Pflegekraft setzt sich bei dieser Art der Dokumentation mit den individuellen persönlichen Bedürfnissen und den fachlichen Erfordernissen auseinander.

Ein größeres Haus – was bedeutet das für den Bereich Pflege?

Das ist eine große Herausforderung. Wir werden mehr Pflegepersonal beschäftigen, ein neues Team entsteht, das gut aufeinander abgestimmt zusammenarbeiten muss. Teamentwicklung ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Wenn das Team sich wohlfühlt, überträgt sich das auf die Bewohner. Eine positive Grundstimmung ist wichtig für das Wohlbefinden aller. Dadurch, dass wir räumlich größer werden, verändert sich die gesamte Organisation von der Pausengestaltung bis zur Organisation der Pflege.

Was bleibt erhalten?

Wir arbeiten weiter nach dem System der Bezugspflege. Jeder Bewohner hat seine Bezugspflegefachkraft, was eine individuelle Versorgung garantiert. Für die Bewohner bleibt die persönliche Beziehung zur Bezugspflegekraft bestehen. Die Mitarbeiter übernehmen so wie jetzt auch, eigene Verantwortungsbereiche, was allerdings künftig ausgebaut wird. Die Qualität der Pflege soll in einem ersten Schritt auf dem hohen Niveau, auf dem wir aktuell sind bleiben und wenn uns das in einem Haus mit dann knapp 100 statt bisher 23 Bewohnern gelungen ist, werden wir weiterhin unsere Leistungen optimieren und verbessern.

Im Haus ist spezifische Fachpflege erforderlich. Wie werden die neuen Mitarbeiter für das neue Haus eingewiesen?

Wir haben bereits ein gut funktionierendes Einarbeitungskonzept, das sich bewährt hat. Dieses wird, auch wenn wir erweitern und mehr Mitarbeiter einstellen, greifen. Seit dem letzten Jahr kooperieren wir mit der MS-Klinik und nehmen kontinuierlich an Fachweiterbildungen zur MS-Pflege teil, sodass wir immer auf dem neusten fachlichen Stand sind. Jeder Bewohner benötigt eine individuelle Pflege und das lernen unsere Mitarbeiter bereits in den ersten vier Wochen, in denen sie im Haus arbeiten.

Wie sieht die Zukunft der Pflege aus?

Es ist immer mehr Fachlichkeit gefragt. Die Persönlichkeit und die Bedürfnisse der Bewohner stehen im Mittelpunkt. Auf der Basis eines engen Vertrauensverhältnisses zwischen Bezugspflege und Bewohnern werden fachliche Entscheidungen getroffen. Wie siehst du das Haus der Freunde in den kommenden 15 Jahren? Ich wünsche mir, dass das familiäre Miteinander der Bewohner und dem Team erhalten bleibt und dass jede Pflegekraft sich mit der Philosophie des Hauses identifiziert und gern zur Arbeit kommt. Zum Teil ist das heute bereits so, wie die stabile Teamzusammensetzung zeigt.



Bewohnerperspektiven

Gabriele Horner



Gabriele Horner, Sie sind Bewohnerführerin und leben seit 31. Oktober 2011 im „Haus der Freunde“. Wie geht es Ihnen?

Mir geht es gut. Ich fühle mich von Anfang an wohl. Das liegt an der guten Atmosphäre.

Als sie hier eingezogen sind, kamen Sie vermutlich mit bestimmten Vorstellungen. Gab es etwas, das sie überrascht hat, dass sie so nicht erwartet hatten?

Ja, die Ausflüge bis auf den Wendelstein, die Konzerte in der Olympiahalle, der Philharmonie, die Möglichkeit der Teilnahme am kulturellen Leben in München – das habe ich zuhause nicht gehabt. Ich war vorher noch nie in der Olympiahalle. Das war total neu für mich. Ich bin mit keinen großen Erwartungen gekommen und war angenehm über die großzügigen und hellen Appartements überrascht und die Atmosphäre im Haus.

Derzeit ist das „Haus der Freunde“ mit 23 Bewohnern ein kleines Haus, da ist das Zusammenleben sehr familiär und manchmal kann es wie in jeder guten Familie schwierig sein – wie erleben Sie das miteinander?

Man muss auf manche Bewohner aktiv zu gehen. Wenn man das weiß, dann bekommt man auch etwas zurück.

Was sind die schönsten Momente im Zusammenleben?

Die gemeinsamen Erlebnisse, wie die Geburtstagsfeiern, die Veranstaltungen, die Ausflüge, das Special Dinner jeden Mittwoch.

Was wünschen Sie sich als Heimführerin im Namen der Bewohner, was kann man verbessern?

Mehr soziale Betreuer, um Ausfallzeiten, die durch Urlaub oder Krankheit entstehen, besser zu überbrücken. Wenn ein sozialer Betreuer ausfällt, dann entsteht für die Bewohner eine große Lücke. Die alltägliche Unterstützung fehlt in solchen Zeiten – das sind oft nur kleine Handreichungen oder Einkäufe, für uns bedeuten deren Fehlen aber eine große Einschränkung.

Wenn 52 neue Bewohner in den nächsten Jahren nach dem Erweiterungsbau hinzukommen, was soll so bleiben und was wünschen Sie sich anders?

Das Personal, das wir jetzt haben, ist sehr toll. Das neue Personal soll die Qualität haben, die wir jetzt kennen. Die individuelle soziale Betreuung soll so weitergehen und das Angebot an Ausflügen und Konzertbesuchen soll bestehen bleiben und ausgebaut werden. Eine Cafeteria eigens fürs Pflegeheim wäre gut. In Kempfenhausen gibt es kein für Rollstuhlfahrer zugängliches Café, in das man sich mal mit Bewohnern und Angehörigen auf einen geselligen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen zurückziehen kann.

Was für Chancen birgt aus Ihrer Sicht eine Erweiterung?

Dass mehr aktive Bewohner im Haus wohnen, wir uns in Gesprächen austauschen können.

Was wünschen Sie für sich persönlich?

Dass die Betreuung weiterhin so gut läuft. Und ich wünsche mir neue, gleichgesinnte Menschen kennenzulernen.

Franz-Xaver Hermann



Herr Hermann, Sie leben von Anfang an im Haus. Sie waren einer der ersten, die hier eingezogen sind?

Ja, ich bin der vierte Bewohner, der hier eingezogen ist. Damals lebten wir drei Wochen zu viert im Haus. Nach einem Jahr waren dann alle Appartements bezogen. Ich wohne immer noch im selben Appartement.

Was war damals Ihr erster Eindruck?

Hier fühle ich mich wohl.

War das vorher nicht so?

Nachdem ich nicht mehr mit meiner Familie, mit meiner Frau und meinen Kinder zusammenleben konnte, wohnte ich in der Dreizimmerwohnung meiner Eltern. Die befand sich im zweiten Stock und war nicht rollstuhlfahrer-tauglich. Ich konnte nur selten hinaus. Im Haus der Freunde, war es

wesentlich sympathischer: Da konnte ich ohne Hindernisse hinaus und ohne Hindernisse hinein.

Wenn Sie auf die 15 Jahre zurückblicken, was hat sich verändert?

Das Personal hat sich verändert. Die Gespräche, die Zuwendung – wie wir miteinander umgehen ist besser geworden. Die Pflege allgemein ist besser geworden. Soziale Angebote waren früher auch da, aber jetzt sind sie vielversprechender. Zum Beispiel fahren wir an Orte, an die wir sonst nie hinkämen, wo es nett ist, zum Beispiel auf die Speckalm am Oberen Sudelfeld oder auf den Wendelstein. Das gab es früher nicht. Früher war es so, dass wir, die Bewohner oft und lange ausführlich miteinander geredet haben. Mittlerweile geht es fast nicht, die wenigsten Bewohner können noch reden oder haben Scheu davor zu reden.

Fühlen Sie sich heute auch noch wohl?

Ja. Und es hat sich noch etwas geändert: Ich habe heute eine Partnerin.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für mich persönlich: Ein Doppelzimmer gemeinsam mit meiner Partnerin und für jeden einen Fernseher mit Kopfhörer. Für das Heim wünsche ich mir, dass unsere Lebensqualität so bleibt.



IMPRESSUM

Herausgeber:
MS Behandlungszentrum Kempfenhausen
„Haus der Freunde“
Milchberg 21 a, 82335 Berg

Redaktion: Sonja Hohmann, Gesina Stärz
Interviews: Gesina Stärz

Fotos: Wolfgang Herrmann, Eva Rothaus,
Gesina Stärz

Zeichnungen: Ulrike Käser, Susann Raith,
Dagmar Lösser

Alle Copyrights an den Texten und Fotos liegen bei den Fotografen bzw. Herausgebern. Alle Rechte der Verbreitung (einschließlich Film, Funk und Fernsehen) sowie der fotomechanischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.

